

TIROLER WEIHNACHTSKONZERT 2020

Kooperation mit „musikmuseum“ der Tiroler Landesmuseen

Stefanie Steger, Sopran
Katrín Auzinger, Alt
Johannes Puchleitner, Tenor
Stefan Zenkl, Bass
Orchester der Akademie St. Blasius
Karlheinz Siessl, Leitung

Live-Stream, So, 20. Dezember 2020, 16 Uhr auf www.akademie-st-blasius.at
aus dem Konzertsaal des Tiroler Landeskonservatoriums

Johann Zach (1713–1773)

Partita pastorale für Orchester
aus dem Musikarchiv des Zisterzienserstiftes Stams (Abschrift um 1770)
3. Satz: Menuetto – Trio

Christe, redemptor omnium
Weihnachtshymnus für vier Singstimmen, Streicher und Orgel
aus dem Musikarchiv des Benediktinerklosters Ottobeuren

Missa pastorella
für vier Singstimmen, Streicher, 2 Trompeten und Orgel
aus dem Musikarchiv des Prämonstratenser-Chorherrenstiftes Wilten
Kyrie
Gloria

Partita pastorale
2. Satz: Andante

Missa pastorella
Credo

Eja pastorculi
Pastorella für 2 Singstimmen, vier Violinen und Orgel

Missa pastorella
Sanctus – Benedictus
Agnus Dei

Partita pastorale
4. Satz: Presto assai

Franz Xaver Gruber (1787–1863)

Stille Nacht, heilige Nacht
Fassung der Geschwister Strasser aus Laimach im Zillertal
(Erstdruck 1833 Dresden: A. R. Friese)

Zum Programm

Das Tiroler Weihnachtskonzert 2020 ist einer Musikerpersönlichkeit gewidmet, die in der Tiroler Musiklandschaft des 18. Jahrhunderts markante Spuren hinterlassen hat: **Johann (Jan) Zach**. Der Böhme hielt sich im Zuge seiner ausgedehnten Reisetätigkeit mehrfach in Tirol auf. Seine Werke sind in vielen Tiroler Musikarchiven erhalten geblieben, vor allem im Zisterzienserstift Stams, dem wichtigsten Überlieferungsort seiner Werke überhaupt, aber auch im Prämonstratenser-Chorherrenstift Wilten, im Augustiner-Chorherrenstift Neustift, im Franziskanerkloster Bozen, im Benediktinerstift Marienberg und im historischen Bestand der Stadtpfarrkirche Schwaz. Im Mittelpunkt unseres Konzertes steht Zachs einzige Weihnachtsmesse, die im Archiv von Stift Wilten überliefert ist.

Die Ordinariumsteile der Messe sind in einen musikalischen Ablauf integriert, der einer feierlichen Christmette in einem Tiroler Kloster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nachempfunden ist: Jeweils ein Satz aus Zachs origineller „Partita pastorale“ erklingen als Einleitungsmusik, Gradualsonate und Auszugsmusik, das Offertorium vertritt eine in Stams überlieferte, an eine böhmische Tradition anknüpfende schlichte musikalische Hirtenszene. Am Schluss steht vielleicht etwas anachronistisch, aber der lieb gewordenen Tradition des Weihnachtskonzertes folgend das Lied „Stille Nacht“ in der Fassung der Familie Strasser aus Laimach im Zillertal, die 1833 in Dresden aufgezeichnet und als „ächttes Tyroler Lied“ in Druck veröffentlicht wurde.

Zur Biographie von Johann Zach

Zach wurde 1713 als Bauernsohn in Dehtáry bei Brandýs an der Elbe (Nordostböhmen) geboren. Als er drei Jahre alt war, erwarben seine Eltern das Gasthaus Kartouzy (heute Čertousy) bei Sychrov nahe dem berühmten Wallfahrtsort Stará Boleslav (Alt-Buntzlau). Über Johann Zachs schulische und frühe musikalische Ausbildung ist nichts bekannt. Ab etwa 1732 war er an mehreren bedeutenden Kirchen Prags als Organist tätig. 1737 bewarb er sich um den vakanten Organistenposten an der Prager Metropolitankirche St. Veit, wurde aber abgewiesen. In den Jahren 1737 bis 1740 komponierte er die Musik für die traditionelle Schiffsprozession auf der Moldau am Vorabend des Festes des heiligen Johann von Nepomuk; Zach war somit als Komponist bereits anerkannt, denn mit dieser ehrenvollen Aufgabe wurde traditionell eine bedeutende Persönlichkeit des Prager Musiklebens betraut. Als in den 1740er Jahren im Zuge des österreichischen Erbfolgekrieges durch den Einmarsch kurbayerischer und französischer Truppen in Böhmen (1741) krisengeschüttelte Zeiten anbrachen und viele kirchliche Institutionen Musiker entlassen mussten, wandte sich Zach nach Deutschland; die Hofkapellen der zahlreichen deutschen Fürstenhöfe boten den böhmischen Musikern finanziell lukrative und sozial angesehene Positionen.

Zach erwarb sich in den ersten Jahren seines Aufenthaltes in deutschen Landen einen ausgezeichneten Ruf, der 1745 zu seiner Berufung als Hofkapellmeister des Kurfürst-Erzbischofs in Mainz Johann Friedrich Karl von Ostein führte. Die Mainzer Jahre waren von emsiger Kompositionstätigkeit ebenso wie von Differenzen mit der Obrigkeit geprägt. 1746 hielt er sich für mindestens ein halbes Jahr zur Vervollkommnung seiner musikalischen Fähigkeiten in



Italien auf. Nach seiner Rückkehr nach Mainz geriet er 1747 in einen Streit mit einem adeligen Beamten, dessen Verlobter er Klavierunterricht erteilte. Zach musste Abbitte leisten und reiste daraufhin auf Anordnung seines Dienstherrn nach Böhmen. Die wenigen Dokumente über Zachs Wirken in Mainz belegen weitere persönliche Schwierigkeiten: 1749 musste er um Barauszahlung des Kostgeldes bitten, weil er in Schulden geraten war; 1750 wurde er vorübergehend suspendiert. Vor April 1756 (dem Zeitpunkt der Anstellung des neuen Hofkapellmeisters Johann Michael Schmid) quittierte er freiwillig seinen Kapellmeisterdienst.

Die letzten 17 Jahre seines Lebens hatte Zach keine fixe Anstellung mehr; seinen Lebensunterhalt verdiente er mit dem Verkauf eigener Kompositionen, mit Konzerten und Musikunterricht. Der Komponist bereiste Klöster und Residenzen des mittel- und süddeutschen Raumes und Westösterreichs, darüber hinaus mehrfach Italien. Ein bevorzugter Aufenthaltsort war das Zisterzienserstift Stams im Tiroler Oberinntal, damals ein kulturelles Zentrum von überregionaler Ausstrahlung. Zach überließ den musikbegeisterten Stamser Konventualen eine repräsentative Auswahl seiner Werke zur Abschrift, heute der größte geschlossene Bestand von Zach-Quellen überhaupt. 1773 starb der berühmte Komponist in der fürstpröbstlichen Residenzstadt Ellwangen an der Jagst. Der Fürstbischof von Regensburg und Fürstprobst von Ellwangen Ignaz Anton Fugger von Kirchberg ließ Zach auf eigene Kosten ein prächtiges Begräbnis mit Kondukt zukommen; der böhmische Komponist wurde in einer Gruft im Inneren der Stiftskirche St. Wolfgang beigesetzt – ein weiterer Beleg für die hohe Wertschätzung, die Zach entgegengebracht wurde.

Zach hinterließ ein umfangreiches Oeuvre geistlicher und weltlicher Kompositionen; etwa 130 Kirchenwerke und fast ebenso viele weltliche Kompositionen sind, verstreut über ganz Mitteleuropa, erhalten geblieben. In den reifen Messen, Requiem- und Propriumskompositionen vertritt Zach einen für die Jahrhundertmitte sehr fortschrittlichen, von dramatischen Kontrasten und Zurückdrängung des kontrapunktischen Elements zugunsten eines sinfonischen Orchestersatzes geprägten Personalstil. Zahlreiche Werke hat Zach mehrfach umgearbeitet und stilistisch „modernisiert“ – ein deutliches Indiz für seine progressive Grundhaltung. Obwohl er schon aufgrund seiner ungewöhnlichen Lebensumstände keine Schule im eigentlichen Sinne bildete, erlangte er im katholischen Reichsgebiet große Berühmtheit und den Status einer musikalischen Autorität.

Die „Missa pastorella“ von Johann Zach

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erreichte die Gattung der Pastoralmesse in Böhmen und im süddeutsch-österreichischen Raum ihre Hochblüte. Typisch ist die Verwendung bestimmter „Topoi“, also feststehender musikalischer Formeln, zur Charakterisierung der pastoralen Sphäre. Dazu gehören „liebliche“ Terzen und Sexten, Bordunquinten, die vom Hirteninstrument Dudelsack abgeleitet werden, wiegende Rhythmen und eine idyllische Grundstimmung sowie die Verwendung bestimmter Instrumente.

Entstehungsort und –zeit von Johann Zachs „Missa pastorella“ sind nicht bekannt; das gilt für den überwiegenden Teil seines Schaffens (das Notenmaterial der Mainzer Hofkapelle ist zur Gänze verloren gegangen). Die Pastoralmesse weist jedenfalls Charakteristika von Zachs



reifem Stil auf und dürfte somit entweder in der Mainzer Zeit (um 1750) oder in den Wanderjahren (1756-1773) entstanden sein. Für eine Entstehung in Mainz spricht der Umstand, dass der Fuldaer Stadtkantor Johann Balthasar Zahn, der nachweislich rege musikalische Kontakte zum Hochstift Mainz unterhielt, eine Abschrift des Werkes anfertigte. In der Komposition gehen Topoi der Pastoralmusik und Zachs eigenwilliger Spätstil eine überzeugende Synthese ein.

Die Orchesterbesetzung mit Streichern und einem Trompetenpaar ist im Vergleich zu anderen Pastoralmissen der Zeit sparsam und keineswegs gattungsspezifisch, sondern stellt vielmehr eine Standard-Besetzungsvariante in der Kirchenmusik der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dar; Zach verzichtet auf die gerne zur Evokation der Hirtensphäre benutzten Holzbläser ebenso wie auf spezifische Hirteninstrumente (Horn, Hirtenhorn, Alphorn).

In seiner Pastoralmesse hat Zach den liturgischen Text nur unvollständig vertont: Der freie Umgang mit der Textvorlage ist charakteristisch für die *Missa pastoritia* des 18. Jahrhunderts. „Unweihnachtliche“ Textpassagen werden häufig nicht vertont. Das Credo endet bei Zach zum Beispiel mit einer ausgedehnten Sopranarie über die auf das Weihnachtsfest bezogenen Textzeilen „Et incarnatus est ex Maria virgine, et homo factus est“. Ausgiebig macht Zach in dieser Arie im wiegenden 12/8-Takt von der (bedeutungsverändernden) Echowirkung „incarnatus, -natus est“ Gebrauch. Im Gloria erfahren die der Weihnachtserzählung im Lukas-evangelium entnommenen Anfangsworte „Gloria in excelsis Deo“ (die streng genommen als Intonation dem Priester vorbehalten sind) eine besondere Behandlung: Sie werden nicht nur im ersten Teil des Gloria, sondern auch im zweiten Teil „Laudamus te“ durchgängig wiederholt – über das gleiche musikalische Motiv, aber in wechselnden Stimmkombinationen. Zach erreicht so eine stärkere Kohärenz der Teile und eine Fokussierung auf das Weihnachtsfest – der Engelsruf durchzieht fast den ganzen Ordinariumsteil. Ähnlich kehrt im ersten Teil des Credo die Formel „Credo, credo“ mehrfach wieder. Damit reiht sich Zachs Pastoralmesse in die Gattungstradition der „Credo-Messe“ ein.

Die Messe beginnt mit einem Unisono aller Stimmen; zusammen mit den Vorschlägen ergibt sich ein höchst eigenwilliges Satzbild. Es scheint, als wollte Zach mit diesem höchst ungewöhnlichen Beginn den Anblasvorgang bei einem Dudelsack musikalisch umsetzen. Eine „Amen“-Fuge beschließt das Gloria. Das Thema dieser Fuge beruht auf dem tschechischen Weihnachtslied „Dej Bůh štěstí“. Am Schluss der Messe steht ein „Dona nobis pacem“ mit Kehraus-Charakter. Die letzte Friedensbitte („da pacem“) erklingt im piano und a cappella – diesen Schlusseffekt hat Zach bereits in seinem frühen c-Moll-Requiem (Komma B17) verwendet. Reminiszenzen an das Kyrie und allgemein thematische Verwandtschaften in fast allen Sätzen tragen zur Kohärenz des Messzyklus bei; spezifische Formeln der Pastoralmusik wendet Zach in allen Sätzen an, doch trägt die Pastoralmesse deutlich die Züge von Zachs Personalstil, der durch dramatische Kontraste, abrupte Stimmungsumschwünge, eigenwillige melodische Formeln und starke rhythmische Differenziertheit gekennzeichnet ist.

Die „Partita pastorale“

Der Begriff „Partita“ wurde im 18. Jahrhundert synonym mit „Sinfonia“ verwendet; entsprechend ist dieses Werk in Stams als „Partita pastorale“, in der Musikaliensammlung der Fürsten Thurn und Taxis in Regensburg aber als „Sinfonia pastorale“ überliefert. In Stams hat der Komponist selbst das Werk bei einem seiner Aufenthalte um 1770 übergeben, wie der Vermerk auf dem Titelblatt belegt: „Del Virtuo[si]ss[i]mo Sigre Giovanni Zach. Est de manu Authoris.“ („vom überaus virtuosen [oder auch tugendhaften] Herrn Johann Zach. Stammt aus der Hand des Autors“). Pastoralisinfonien erfreuten sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts großer Beliebtheit; Zach integriert, der Gattungstradition folgend, die im Kontext der Messe kurz skizzierten pastoralen Topoi in die Sinfoniekomposition. Im ersten (heute nicht aufgeführten) Satz kontrastieren weit ausladende Motive in den ersten Geigen und der zweiten Flöte mit einem geschäftigen, eifrig sequenzierten Thema in den zweiten Geigen und ersten Flöten bei flächiger Harmonik. Der zweite Satz ist in seinem elegischen Grundton typisch für Zach – die charakteristische Melodik kehrt in anderen Werken des Komponisten teilweise notengetreu wieder. Das Menuett ist von einer fast „volkstümlichen“ Schlichtheit, das Finale ein ausgelassener Kehraus.

Der Weihnachtshymnus „Christe, redemptor omnium“

Zachs Weihnachtshymnus „Christe, redemptor omnium“ ist im Musikarchiv des oberbayerischen Benediktinerklosters Ottobeuren überliefert. Der Komponist greift auf ein älteres Werk zurück, nämlich auf die Psalmvertonung „Laudate Dominum“ aus einer wahrscheinlich noch in Prag vor 1741 entstandenen Bekenner-Vesper. Vesperpsalm und Weihnachtshymnus sind musikalisch identisch. Ob die neue Textunterlegung von Zach selbst stammt oder von einem Ottobeurer Konventualen, ist unklar; jedenfalls hat Zach viele seiner Werke auf solche oder ähnliche Art und Weise wiederverwendet, und das Werk hat in seiner schlichten Kantabilität etwas durchaus Weihnachtliches.

Die Pastorella „Eja pastorculi“

Zu den ungewöhnlichsten Stücken, die Zach bei seinem Stamser Aufenthalt 1771 dem Konvent überließ, gehört die Pastorella „Eja pastorculi“. Zach scheint hier an eine Gattungstradition anzuschließen, die sich im 18. Jahrhundert in Böhmen entwickelte und dort bald zu großer Popularität gelangte. Der „Großmeister“ dieser Gattung ist Josef Antonín Sehling, ein Komponist, den Zach sicher gut gekannt hat – beide waren ungefähr gleich alt und gehörten zu den „rising stars“ der Prager Musikszene der Zeit um 1740. Typisch für die böhmische Pastorella sind volkstümliche Einfachheit, der Rückgriff auf meist nicht liturgische lateinische Texte und die Evokation der Hirtensphäre. Von gleichsam kindlicher Naivität ist auch Zachs „Eja pastorculi“: Die Beschränkung auf Sopran und Alt lässt an Knabenstimmen denken. Die kleinen Hirten ermuntern einander, zur Krippe zu eilen; sie erreichen sie schließlich und huldigen dem göttlichen Kind. Diese kleine Krippenszene ist in ein äußerst schlichtes musikalisches Gewand gekleidet; prägend sind die Echowirkungen der vier solistischen Violinen.

Franz Gratl

Vokaltexte

Weihnachtshymnus „Christe, redemptor omnium“

Christe, redemptor omnium,
ex Patre, Patris unice,
solus ante principium
natus ineffabiliter.

Du, Christus, Erlöser aller Welt,
vom Vater, des Vaters Einziger,
allein, vor aller Zeit
geboren, auf unaussprechliche Weise.

Gloria tibi Domine,
qui natus es de virgine,
cum Patre et Sancto Spiritu,
in sempiterna saecula. Amen.

Ehre sei dir, Herr,
der du aus der Jungfrau geboren wurdest,
mit dem Vater und dem Heiligen Geist,
in alle Ewigkeit. Amen.

Pastorella „Eja pastorculi“

Eja pastorculi,
ad antrum stabuli
cito volate!

Auf, ihr kleinen Hirten,
eilt rasch
zum Stall!

Audite gemitum,
in matris gremium
munera date.

Hört das Brausen,
legt Geschenke
in der Mutter Schoß.

Eja pastorculi...

Auf, ihr kleinen Hirten...

Confusa pecora
per coeli gaudia
relinquite vos.

Verlasst eure
durch die himmlischen Freudenchöre
zerstreuten Schafherden.

Ite ad stabulum
ad natum Jesulum
sit vestra dos.

Geht zum Stall,
eure Gabe gelte
dem neugeborenen Jesuskind.

Eja pastorculi...

Auf, ihr kleinen Hirten...

Biografien

STEFANIE STEGER

www.stefanie-steger.com

Die Südtiroler Sopranistin studierte Gesang am Tiroler Landeskonservatorium und an der Universität Mozarteum Salzburg, an der sie ein Masterstudium bei Elisabeth Wilke und Wolfgang Holzmaier (Lied und Oratorium) abschloss. Zusätzlich absolvierte sie eine Ausbildung für Alte Musik und Barockmusik an der Schola Cantorum in Basel. Als Solistin arbeitete Stefanie Steger mit namhaften Künstlern und Dirigenten unserer Zeit (René Jacobs, Roger Norrington, Andrea Marcon, Hiro Kurosaki, Wolfgang Holzmaier, Dorothee Oberlinger und Florian Birsak). Meisterkurse absolvierte sie u.a. bei Andreas Scholl, Sara Mingardo, Alessandro De Marchi, Margreet Honig, Henriette Meyer-Ravenstein und Lucile Villeneuve-Evans. Bei den Südtiroler Operettenspielen war Stefanie Steger 2016 in Emmerich Kálmáns Operette *Gräfin Mariza* und 2018 in Carl Zellers *Vogelhändler* zu erleben. Sie ist Preisträgerin u.a. des Petyrek-Lang-Liedwettbewerbs 2012 in Wien und war 2014 beim Internationalen Mozartwettbewerb Salzburg wie auch beim Cesti-Wettbewerb Innsbruck im Halbfinale. Beim Gesangswettbewerb Oper Halwyll in der Schweiz erreichte sie das Finale. Im Juli 2019 konzertierte Stefanie Steger mit der Akademie St. Blasius in Stams mit Konzertarien von Johann Ruffinatscha, Eduard von Lannoy und von Wolfgang Amadé Mozart. Von diesem Konzert wird eine CD im Rahmen der Reihe „musikmuseum“ der Tiroler Landesmuseen erscheinen.

KATRIN AUZINGER

www.katrinauzinger.com

Aus Linz stammt die Mezzosopranistin Katrin Auzinger, die dort auch ihre erste musikalische Ausbildung erhielt. Seit sie 2007 ein Konzertfach-Studium für Violoncello an der Kunstuniversität Graz abgeschlossen hat, tritt sie als Cellistin solistisch und in kammermusikalischen Besetzungen auf. Ihr Gesangs-Studium absolvierte sie an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (u.a. bei Edith Mathis und Robert Holl) sowie an der Musikhochschule Köln bei Josef Protschka. Bei internationalen Wettbewerben konnte die Sängerin als Preisträgerin (beim Petyrek-Lang-Liedwettbewerb 2006 und 2009 in Wien sowie beim Tenor Viñas Contest 2009 in Barcelona) und als Finalistin (bei Musica Sacra 2008 in Rom sowie beim Duowettbewerb „Schubert und die Musik der Moderne“ 2009 in Graz) reüssieren. 2008 wurde sie im Rahmen einer Meisterklasse bei Christa Ludwig mit dem Workshop-Preis der Sommerakademie Wörgl ausgezeichnet. Katrin Auzingers Schwerpunkt liegt auf dem Repertoire als Konzert-, Lied- und Oratorien-solistin. Sowohl im Alt- als auch im Mezzofach ist sie regelmäßig in Wien im Stephansdom, in der Augustinerkirche und in der Jesuitenkirche zu hören. Zu den wichtigsten Auftritten der letzten Jahre zählen Antonín Dvořáks *Stabat Mater* sowie Wolfgang Amadeus Mozarts *c-Moll-Messe* im Wiener Musikverein und in Salzburg Johann Sebastian Bachs *Weihnachtsoratorium* im Mozarteum sowie Claudio Monteverdis *L'Orfeo* in der Residenz.

JOHANNES PUCHLEITNER

www.johannes-puchleitner.com

Der in Kitzbühel geborene Sänger Johannes Puchleitner erhielt seine erste umfangreiche musikalische Ausbildung als Chorknabe am Borromäum in Salzburg. Er studierte Horn am Tiroler Landeskonservatorium und schloss dieses Studium sowie ein Studium des Gesangs an der Universität Mozarteum Salzburg ab. An der Hochschule für Musik und Theater in München legte er die künstlerische Diplomprüfung zum Diplom-Konzertsänger ab. Zusätzlich absolvierte er am Management Center Innsbruck MCI einen Lehrgang für Musikschulmanagement sowie ein Management-Fortbildungsprogramm für Musiker. Von 1994 bis 1998 war Johannes Puchleitner Assistent von Prof. Howard Arman bei den Innsbrucker Capellknaben, und von 2003 bis 2004 deren künstlerischer Leiter. Von 1993 bis 1999 unterrichtete er Horn und Gesang an der Landesmusikschule St. Johann in Tirol, bis er 1999 zum Direktor der Landesmusikschule Wörgl bestellt wurde. Seit 2006 hat er außerdem einen Lehrauftrag am Tiroler Landeskonservatorium in der Vokalausbildung der Wiltener Sängerknaben. Als freischaffender Sänger ist der Tenor vor allem im Lied- und Oratorienbereich in und um Tirol tätig, wobei er sich auf Alte und Zeitgenössische Musik spezialisiert hat. Als fixes Mitglied der Neuen Innsbrucker Hofkapelle und der Capella Wilthinensis ist Johannes Puchleitner regelmäßig als Solist und Ensemblesänger zu erleben.

STEFAN ZENKL

www.zenkl.at

Stefan Zenkl aus Melk studierte bei Leopold Spitzer an der Musikuniversität Wien und schloss sein Gesangsstudium 2004 bei Kurt Widmer an der Musikhochschule Basel ab. Bereits 2003 war er mit dem Preis der internationalen Sommerakademie Salzburg sowie beim ARD-Wettbewerb mit dem Förderpreis der Theodor-Rogler-Stiftung ausgezeichnet worden. 2004/5 war der Bariton Mitglied des Internationalen Opernstudios Zürich und absolvierte Meisterkurse mit Walter Berry und Inge Borkh. Von 2006 bis 2010 gehörte Stefan Zenkl dem Ensemble der Staatsoper Hannover an, und von 2011 bis 2013 war er Ensemblemitglied des Staatstheaters Kassel. Seit 2013 ist er freischaffend tätig. Gastengagements führten ihn ans Opernhaus Zürich, Theater Basel, Staatstheater Wiesbaden, Schlosstheater Schönbrunn, an die Bühnen der Stadt Gera, ans Theater Magdeburg und zu den Opernfestspielen St. Margarethen & Heidenheim. Als Konzertsolist trat Stefan Zenkl u.a. mit dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreich, dem Münchner Kammerorchester, Basler Kammerorchester, der Musica Antiqua Köln und der Camerata Salzburg auf. Zu seinem Repertoire gehören die zentralen Werke der Konzert- und Oratorienliteratur, und auch als Liedsänger ist Stefan Zenkl erfolgreich; u.a. gastierte er letztes Jahr im Haus der Musik Innsbruck (in Kooperation mit den Tiroler Landesmuseen) mit der Pianistin Annette Seiler und Franz Schuberts „Winterreise“.

Die Akademie St. Blasius spielt heute in folgender Besetzung

Violine 1 · Monika Grabowska KM, Andreas Kaufmann, Karina Nöbl, Danai Tzina

Violine 2 · Anita Martinek SF, Sarah Kurz, Ruth Silbernagl-Sofka

Viola · Martha Kneringer, Lydia Kurz, Andreas Trenkwalder

Violoncello · Bianca Riesner

Kontrabass · Alexandra Lechner

Flöte · Lydia Huber, Sarah Foidl

Fagott · Erhard Ploner

Horn · Armin Graber, Hannes Hasenauer

Trompete · Veronika Seidl-König, Manuela Tanzer

Cembalo, Orgel · Lorenz Benedikt

Harry Triendl · Video, Streaming

Peter Golser · Ton

Tobias Hipf · Licht

Martha Kneringer · Homepage, social media

Eva Schintlmeister · Orchesterbüro

Akademie St. Blasius · Kolbgasse 1 · 6020 Innsbruck · Austria

Obmann und Künstlerischer Leiter: Karlheinz Siessl

akademiesanktblasius@gmail.com · www.akademie-st-blasius.at

DANKE

Tiroler Landesmuseum · Dr. Franz Gratl

Tiroler Landeskonservatorium

**INNS'
BRUCK**

Gefördert von 

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

KUNST

OESTIG
Oesterreichische
Interpretengesellschaft